

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



*Die Seite
der Herausgeber*

ES gibt Eltern, deren ganze Erziehungstätigkeit einem Ziel untergeordnet ist: ihren Nachkommen den Weg zu einem möglichst bequemen Leben zu ebnen. «Meine Kinder», sagen sie, «sollen es einmal besser haben als ich.» Alles muss diesem Idol dienstbar gemacht werden, die Wahl der Freunde, des Berufes, des Ehegatten.

VIELE junge Menschen lassen diese Art Fürsorge ohne viel Widerstreben über sich ergehen. Andere aber, und es sind nicht die schlechtesten, revoltieren dagegen. Sie fühlen, der Sinn des Lebens besteht nicht in der blossen Aufrechterhaltung einer sichern Existenz und sie wissen ihren Eltern, die ihr ganzes Leben auf dem Altar materieller Prosperität opfern wollen, keinen Dank. Das können diese Eltern wiederum gar nicht begreifen, denn sie haben es doch so gut gemeint.

DIE Männer, welche über die Geschicke unseres Landes entscheiden, gleichen diesen Vätern. Auch sie meinen es sicher gut mit uns. Man würde den meisten ein grosses Unrecht zufügen, glaubte man, wie dies in dem verflossenen Wahlkampf behauptet wurde, sie hätten vor allem ihr eigenes Interesse im Auge. Nein, die meisten glauben zweifellos das Wohl des Landes zu vertreten. Eine andere Frage ist, ob sie dieses Wohl richtig verstehen.

NEUN Zehntel aller politischen Tätigkeit geht heute darauf aus, die Wirtschaft zu schützen. Die Vertreter der verschiedenen Parteien haben verschiedene An-

sichten über die Methoden, durch die dieses Ziel erreicht werden kann, aber darin scheinen sich alle einig zu sein, dass die Schaffung guter materieller Lebensbedingungen die oberste Aufgabe jeder Politik sein müsse.

SELBSTVERSTÄNDLICH ist es Pflicht jeder Regierung, dem Volk Arbeit und Brot zu verschaffen. Aber die Sorge darum darf nicht jede andere Aktivität überwuchern. Wie für den Einzelnen, so gibt es auch für die Nation höhere Güter als die wirtschaftliche Prosperität. Es ist beschämend, wenn die innen- und ausenpolitischen Massnahmen nur unter dem Gesichtspunkt ihrer ökonomischen Folgen betrieben werden. «Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.» Die Wirtschaft ist nicht Schicksal. Sie wird es erst, wenn man sie als goldenes Kalb auf einen Piedestal setzt und einen würdelosen Reigen um sie tanzt.

DER Staat ist mehr als ein Hauseigentümerverband oder eine landwirtschaftliche Genossenschaft. Der Staat ist kein Geschäft, dessen Leiter die Aufgabe haben, für die Aktionäre, das heisst in diesem Fall für die Bürger, eine möglichst hohe Rendite herauszuwirtschaften. Sie müssen mehr sein als Wirtschaftsführer. Politiker, welche ihren Wählern das tägliche Huhn im Topf garantieren, finden zwar immer Mitläufer, aber nicht wirkliche Anhänger. Die Jugend wird sich nie für einen Staat, der nur wirtschaftliche Interessen vertritt, begeistern können.